

## Die NS-Verfolgungen und die Deportationen aus Würzburg

von *Rotraud Ries*

Erste Boykottaktionen gegen jüdische Geschäfte fanden in Würzburg schon im März 1933 statt, kurz nach Beginn der NS-Herrschaft. Es folgte der Boykott am 1. April mit aller Härte. Zu dieser Zeit lebten 2 145 jüdische Bürger in der Stadt. Schnell griffen auch in Würzburg die Gesetze des NS-Staates, die Juden aus dem öffentlichen Dienst entfernten, ihnen die Ausbildung an Universitäten und Schulen bald unmöglich machten. Seit 1935 mussten jüdische Geschäfte und Firmen geschlossen oder unter Wert verkauft („arisiert“) werden. Mehr als 1 100 Menschen zogen bis 1937 fort oder wanderten aus. Dabei verloren sie meist ihren kompletten Besitz.

Der 9./10. November 1938 zeigte dann endgültig und unmissverständlich, dass der NS-Staat es ernst meinte mit der Verfolgung der Menschen und der Zerstörung ihres Besitzes. Die Würzburger Synagoge wurde verwüstet, die in Heidingsfeld niedergebrannt, zahllose Wohnungen und Geschäfte demoliert. Knapp 300 Männer wurden verhaftet und anschließend ins KZ nach Buchenwald oder Dachau verschleppt. Mindestens vier Menschen starben.

Spätestens jetzt bemühte sich jeder um die Emigration, 1938 und 1939 verließen noch einmal knapp 1 000 Menschen die Stadt. Gleichzeitig suchten viele Juden aus der ganzen Region hier Zuflucht und wanderten zu. Die Lebensmöglichkeiten wurden mehr und mehr eingeschränkt, die meisten Haushalte mussten ihre Wohnungen oder Häuser verlassen und in Häuser umziehen, wo nur noch Juden wohnten. Am Ende landeten dann viele in den überfüllten Sammelunterkünften in der Dürerstraße 20, in der Konradstraße 3 und in der Bibrastraße 6. Dort wurden vor allem die Menschen untergebracht, die aus ihren Heimatorten vertrieben worden waren. In der Bibrastraße bestand bis 1942 aber auch noch die jüdische Volksschule.

Jüdinnen und Juden, die jetzt noch in Würzburg waren, hatten keine Chance mehr, der Vernichtungspolitik zu entrinnen. Bis zum Frühjahr 1942 wurde der „arbeitsfähige“ Teil der jüdischen Bevölkerung mit Familien abtransportiert. Am 27. November 1941 traf es eine erste Gruppe jüdischer Bürger:innen Würzburgs mit 202 Personen, darunter 41 Kinder und Jugendliche bis zum Alter von 21 Jahren. Nach erniedrigenden Kontrollen in der Stadthalle am Theater liefen die Menschen nachts von dort zum kleinen Güterbahnhof an der Aumühle und wurden über Nürnberg nach Riga deportiert. Nur 16 von ihnen konnten nach Kriegsende zurückkehren. Es folgten zwei weitere Transporte mit mehr als 1 000 Menschen aus ganz Unterfranken im Jahr 1942 ins besetzte Polen, von Kitzingen nach Izbica und von Würzburg nach Krasnycyn. 96 Menschen, die zuletzt in Würzburg gelebt hatten, gehörten dazu. In den Durchgangslagern im Raum Lublin herrschte der blanke Terror, es gab fast nichts zu essen und jeder kämpfte gegen jeden. Wer nicht in den Lagern starb, wurde nach kurzer Zeit in den Vernichtungslagern der Region, in Belzec oder Sobibor umgebracht. Niemand überlebte.

Zurück blieben in Unterfranken die alten Menschen, die nun oft aus ihren Heimatorten vertrieben und in den größeren Gemeinden, besonders in Würzburg, Schweinfurt und Aschaffenburg konzentriert wurden. Sie wurden im September mit zwei Transporten nach Theresienstadt deportiert. Viele starben dort aufgrund der unmenschlichen Lebensbedingungen an Hunger und mangelnder medizinischer Versorgung, andere wurden weiter nach Auschwitz transportiert und dort ermordet. Die letzte Gruppe der jüdischen Bevölkerung, die Funktionsträger der jüdischen Gemeinde

in Würzburg, die bis zuletzt das Leben der Gemeinschaft aufrechterhalten hatten, kamen zum Abschluss der Deportationen an die Reihe. Sie waren von der Gestapo zur Organisation der Deportationen herangezogen worden. Im Juni 1943 wurden sie mit zwei Transporten nach Auschwitz und Theresienstadt abtransportiert und meist sofort ermordet. Nur drei weitere Personen, die in sog. Mischehe gelebt hatten, folgten noch 1944, ebenfalls nach Theresienstadt.

Von insgesamt 942 Deportierten befand sich der letzte Wohnsitz in Würzburg, etwa die Hälfte von ihnen hatte bereits 1933 dort gewohnt. Nur 53 von ihnen überlebten. Viele weitere aus Würzburg stammende Juden haben die Nationalsozialisten von anderen deutschen Städten oder aus Holland, Belgien oder Frankreich in die Vernichtungslager transportiert. Genaue Zahlen dazu gibt es jedoch nicht.

Von den insgesamt 63 unterfränkischen Überlebenden kamen seit Juni 1945 einige nach Würzburg zurück. Als sich im November des Jahres die Gemeinde wieder gründete, bestand sie aus 42 Rückkehrern aus Unterfranken, 5 aus anderen deutschen Städten und 20 aus Osteuropa. 28 hatten 1938 bereits in Würzburg gewohnt. Mit Unterbrechungen gibt es also seit etwa 900 Jahren jüdisches Leben in Würzburg.

Genauere Informationen zur Durchführung der Deportationen mit Zeitzeugenaussagen, Texten, Fotos, Links zu einem Video und einer online-Ausstellung, erhalten Sie in der WebApp „Stationen“ (<https://denkort-deportationen.de/stationen/>) zum unterfränkischen Deportations- und Erinnerungsweg in Würzburg.

Die Website zum DenkOrt Deportationen bietet zudem individuelle Informationen zu den Opfern der unterfränkischen Deportationen. Der Zugriff erfolgt über die Orte, in denen die Menschen 1933 wohnten: <https://denkort-deportationen.de/orte/>. Alle weiteren Opfer, die von auswärts deportiert, individuell verfolgt oder als Kranke ermordet wurden, sollen in den kommenden Jahren systematisch ermittelt werden.

Zu zitieren als: *Rotraud Ries*, Die NS-Verfolgungen und die Deportationen aus Würzburg, Würzburg 2019, online-Publikation, <https://www.johanna-stahl-zentrum.de/themen/juedische-gemeinden/ikg-wuerzburg/>